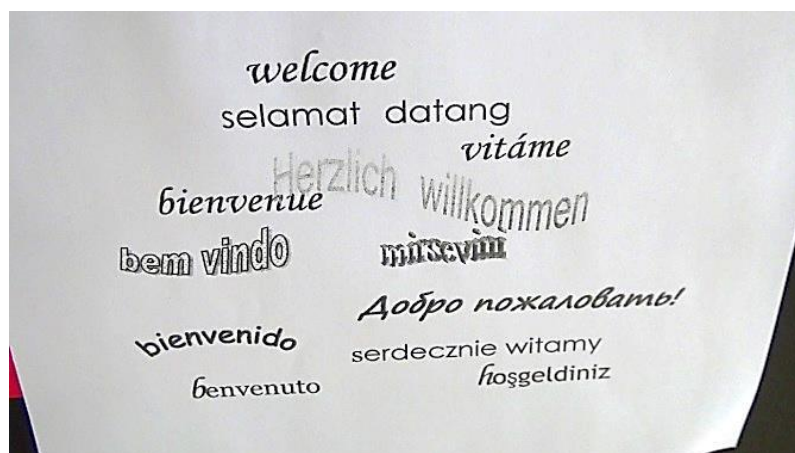




Prof. Dr. Norbert Huppertz

Erziehungswissenschaftliche Begleitung des Projektes „Migration – Integration – Begabungen fördern“

Wissenschaftliche Mitarbeit: Dipl.-Päd. Maren Barleben



"Ein Migrationskind hatte Probleme, und zwar nicht nur in der Sprache, sondern auch im Alltag sich selbst zu organisieren. Sie wäre mit Sicherheit zurückgestellt worden, wenn wir die wöchentlichen Treffen nicht gehabt hätten." (Aussage einer Erzieherin)

Inhalt

1. Zum Projekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“	3
2. Die Arbeit in den Vorschulgruppen (Tandems)	4
2.1 Kindergarten oder Schule?	4
2.2 Typische Verläufe der Vorschulgruppentreffen	5
a) Darstellung durch Erzieherinnen	5
b) Darstellung durch Lehrkräfte der Schule	6
2.3 Vorschulcurriculum	7
a) Unser Vorschlag	7
b) Die curriculare Planung in der Wirklichkeit	9
2.4 Methoden bei den Vorschulgruppentreffen	10
3. Einzelne Kinder und deren Vorteile durch das Projekt	11
3.1 Erfolge bei den Kindern aus der Sicht der verantwortlichen Fachkräfte	11
3.2 Förderung einzelner Kinder aus der Perspektive von Eltern	13
4. Vorteile von „Migration – Integration – Begabungen fördern“ aus Sicht der beteiligten Fachkräfte	15
5. Die Erzieherin in der Schule	18
a) Sichtweise von ErzieherInnen und Lehrkräften	19
b) Rolle und Aufgabe der Erzieherin in der Schule	20
6. Kindergarten St. Ottilia als exemplarisches Erfolgsbeispiel	20
a) Teilnahme an der Fortbildung	21
b) Umsetzung der Lebensbezogenen Sprachbildung	22
c) Positive Evaluation	25
7. Empfehlungen und Anregungen für die Kooperation des Kindergarten mit der Grundschule	25

1. Zum Projekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“

Das Projekt „Migration- Integration – Begabungen fördern“ hatte als zentrales Ziel die Förderung und Unterstützung der Kinder am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, insbesondere die Verbesserung der Bildungschancen bei Kindern mit Migrationshintergrund und ggf. besonderen Begabungen, sowie die Unterstützung der Kinder beim weiteren Schulverlauf. Es bezog bzw. bezieht sich auf 20 Kindergärten und 6 Grundschulen.

Gefördert wurde bzw. wird das Projekt durch die Akademie für Innovative Bildung und Management Heilbronn (aim).

Die Laufzeit des Gesamtprojektes ging bzw. geht von 2009 bis 2016.

Unsere erziehungswissenschaftliche Begleitung begann am 01.01.2011 und endete vertragsgemäß am 30.06.2015. Die uns im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Begleitung übertragene Aufgaben bezogen sich auf die

- Beratung in pädagogischen Fragen
- Durchführung von Fortbildungen der beteiligten Erzieherinnen und Lehrkräfte aus der Grundschule
- Dokumentation der praktischen Umsetzung
- Evaluation, Qualitätsprüfung sowie Qualitätsentwicklung der pädagogischen Maßnahmen

Der folgende Bericht schildert wesentliche Ergebnisse und Empfehlungen, die sich im Verlaufe der Arbeit innerhalb des Projektes ergaben.

Unsere Fortbildungsaktivitäten hatten als Thema die Lebensbezogene Sprachbildung und Sprachförderung. Es nahmen daran zeitweise die Erzieherinnen aus dem Projekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“ sowie die darin beteiligten Lehrkräfte teil, teilweise wurde die Fortbildung auch für alle Erzieherinnen aus den betreffenden Kindergärten durchgeführt.

Was die Umsetzung der Fortbildungsziele und -inhalte anbetrifft, so ist zu erwähnen, dass diese im Wesentlichen den Teilnehmenden an der Fortbildung und den Erzieherinnen und Lehrkräften im Projekt auf freiwilliger Basis überlassen blieb. Überprüfende Begleitungen in dieser Hinsicht waren nicht vorgesehen. So heißt es: „Die Kindertageseinrichtungen und Grundschulen der teilnehmenden Gemeinden entwickeln individuelle Konzepte für ihre Standorte und werden dabei inhaltlich und finanziell von der aim unterstützt. Die Einbeziehung bereits initiiertes und/oder in Umsetzung befindlicher Aktivitäten ist dabei ausdrücklich gewünscht.“ (<http://aim-akademie.org/main/projektarbeit/projekt-migration-integration-begabung-foerdern.html>)

Die von uns durchgeführten Fortbildungen fanden im ersten Teil unserer wissenschaftlichen Begleitarbeit nach einem wohlgedachten Konzept statt, das vor allem auf Rückmeldung aus war und auf videogestützter Basis stattfinden sollte. Das gelang zeitweise größtenteils und mit Erfolg.

Die folgenden Informationen haben als Hintergrund einerseits die Erfahrungen an den beteiligten Einrichtungen und Standorten im Rahmen unserer Besuche und Aufzeichnungen vor Ort, andererseits die von uns mit den beteiligten Lehrkräften und ErzieherInnen durchgeführten Fortbildungen. Natürlich fußen sie des Weiteren auf unseren Kenntnissen aus dem Wissensvorrat der Erziehungswissenschaft, insbesondere aus Elementarpädagogik und Grundschule. (Angemerkt sei, dass Professor Huppertz die wissenschaftliche Begleitung zum Orientierungsplan für Erziehung und Bildung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen durchgeführt hat und seine Betrachtungen und Anregungen auch vor diesem Hintergrund vornimmt.)



2. Die Arbeit in den Vorschulgruppen (Tandems)

2.1 Kindergarten oder Schule?

Konstitutives Element des Projektes „Migration – Integration – Begabungen fördern“ sind die regelmäßig durchzuführenden Vorschulgruppentreffen (Tandems). Insofern es als Hauptziel angesehen wurde, den Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern und den damit verbundenen Erfolg zu verbessern, wurden regelmäßige Treffen der jeweils im kommenden Jahr einzuschulenden Kindergartenkinder unter Begleitung ihrer Erzieherin einerseits und einer Lehrkraft aus der Grundschule andererseits organisiert.

Dabei stellt sich institutionell und rechtlich die Frage, ob es sich um „Kindergartenarbeit“ oder „Schularbeit“ handelt. Formaliter sind die Kinder nicht eingeschult und keine Schulkinder. Insofern handelt es sich um Kindergartenarbeit mit Unterstützung der entsprechenden Lehrkräfte aus der Grundschule. Faktisch ist es jedoch so, dass die Tandemtreffen in der Regel in der Schule stattfinden

und dass die Abläufe auch durchaus Schulcharakter aufweisen. Dieses ergibt sich u.a. aus der Zielsetzung: Die Kinder sollen mit Schule und Schulatmosphäre vertraut werden und auf einen gelingenden Übergang in die Schule vorbereitet werden. Auf der anderen Seite sind sie aber eben noch ein Jahr lang Kindergartenkinder. Unter diesen Gesichtspunkten ist genauer darüber nachzudenken, wie die Aktivitäten pädagogisch und didaktisch zu gestalten sind.

2.2 Typische Verläufe der Vorschulgruppentreffen

In einer schriftlichen Erhebung im Jahr 2011 befragten wir die im Gesamtprojekt beteiligten Erzieherinnen (n = 39) und Lehrkräfte (n = 17) nach einem typischen Ablauf der Tandemarbeit. Wir formulierten: *„Beschreiben Sie bitte einen typischen Ablauf der Treffen der Vorschulgruppe.“* Im Folgenden auszugsweise wörtliche Aussagen:

a) Darstellung durch Erzieherinnen

Erzieherin 1:

- „ - Gang zur Schule*
- Gruppeneinteilung ins Tandem*
- Begrüßungslied*
- didaktisches Angebot im Tandem*
- Ergebnissicherung der Erarbeitung*
- Schlusskreis bzw. Schlussstein“*

Erzieherin 2:

„Gemeinsames Treffen auf dem Pausenhof, Einteilung in die vorgesehenen Tandems. Die Kinder gehen mit den Lehrkräften und Erzieherinnen in die jeweilig dafür vorgesehenen Klassenzimmer. Begrüßungslied im Stuhlkreis, Hinführung zum Thema meist im Stuhlkreis – jedes Kind kommt dran, wird mit dem Thema / Aufgaben vertraut (sicher). Einzelarbeit mit Arbeitsblatt, Lehrkraft und Erzieher kümmern sich bei Einzelarbeit um jedes einzelne Kind, sprachliche Begleitung, Lob der geleisteten Aufgaben der Kinder. Abschlusskreis.“

Erzieherin 3:

„Schule: Treffpunkt Pausenhof 8:30 Uhr, Aufteilung in Gruppen, Klassenzimmer, Begrüßungslied, Erzieherin: Hinführung zum Thema; Fingerspiel, Bilderbuch, Lehrkraft: Hauptteil; Gruppenarbeit, Arbeitsblatt, Bastelangebot etc.
Abschlusskreis

Kindergarten:

- *Treffpunkt 8:30 Uhr*
- *Freispiel*
- *Begrüßungslied*
- *Hinführung Thema (Bildungs-/ Bewegungsangebot)*
- *Gemeinsames Frühstück*
- *Hauptteil (Experimente, Bewegung, Sprache, Denken, Bildungsangebote, Gruppenarbeit, selbständiges Arbeiten, Rhythmik)*
- *Schlussphase“*

Erzieherin 4:

„Thema: Wir stellen uns vor und lernen uns als Gruppe kennen.

- 1. Begrüßungslied - Ich will euch begrüßen*
- 2. Handpuppe begrüßt Kinder mit Sprechvers*
- 3. Lied: schöne Namen*
- 4. versteckte Gegenstände – Anlaut finden*
- 5. Mein rechter Platz ist frei – Spiel*
- 6. Heute geht es um dich! Male dich auf das Blatt – Gesicht genau betrachten, vorsichtig befühlen, benennen*
- 7. Platz finden“*

Erzieherin 5:

„8:05 – 8:30 Uhr: Treff im Kindergarten, zur Schule laufen, umziehen; alle Kinder suchen sich einen Platz, dann Begrüßungslied; Gruppenteilung, Gruppenarbeit bis zur Pause. Pausenhof (-beaufsichtigung), danach reingehen, vespern, dabei wurde eine Geschichte vorgelesen, wieder Gruppenteilung, Gruppenarbeit bis 10:10 Uhr. Abschlusskreis, Verabschiedungslied, Anziehen und wieder zum Kindergarten hinlaufen.“

b) Darstellung durch Lehrkräfte der Schule

Lehrerin 1:

„Lied, Erarbeitung im Stuhlkreis / Kleingruppe, Einzelarbeit / Gruppenarbeit, Spiel, Abschlussritual“

Lehrerin 2:

„Begrüßungslied, Begrüßungsrunde (anfangs Namen), Übungen, z.B. zu den Anlauten, Bewegungsspiel, evtl. Geschichte/ Bilderbuch, Einzelarbeit, Abschlusslied“

Lehrerin 3:

„Gemeinsamer Beginn im Sitzkreis mit Spiel-Liedern, Aufteilung der Kinder in zwei Gruppen (verschiedene Zimmer), intensive Arbeit in der Kleingruppe, z.B. kreativ, musisch, mit Bewegungsliedern und Tänzen“

Wollte man eine Typisierung der Treffen vornehmen, so ergibt sich ein ziemlich einheitliches Bild von Begrüßung, Erarbeitungsgespräch, didaktischen Angeboten, Verabschiedung. Untypisch scheinen größere Aktionen, wie etwa echte Projektarbeit bzw. Rollenspiele, wobei letztere so gut wie gar nicht stattfinden.

2.3 Vorschulcurriculum

a) Unser Vorschlag

Bei der Arbeit in den Vorschulgruppen handelt es sich im Wesentlichen um Bildungsarbeit, und insofern bedarf es einer gründlichen Reflexion der zu behandelnden Themen und Inhalte. In diesem Zusammenhang entwarfen wir ein Vorschulcurriculum, das wir den Einrichtungen im Rahmen unserer Fortbildung vorstellten und überließen. Unsere vorgeschlagenen Themen sind in der folgenden Übersicht dargestellt.

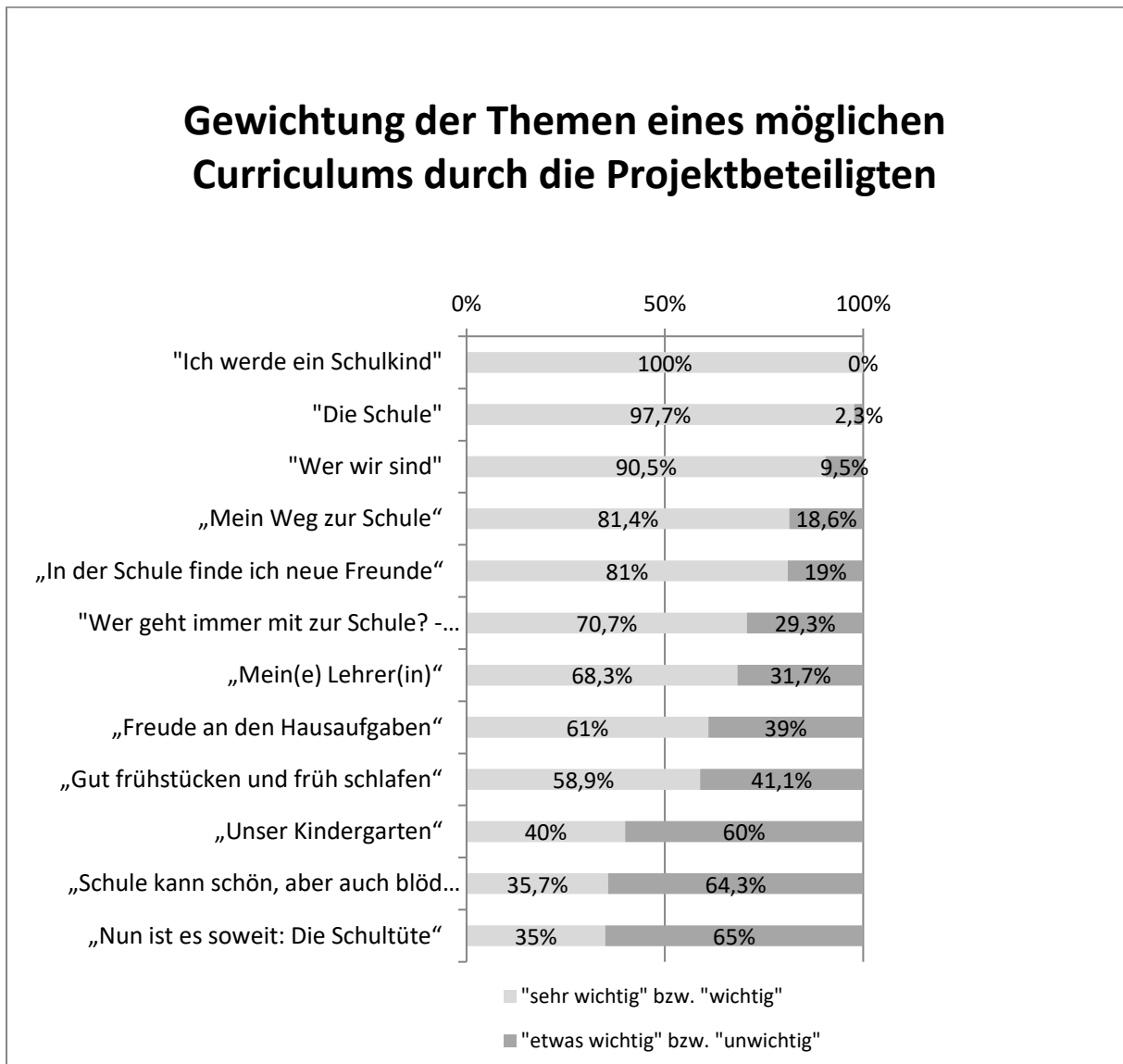
- „Wer wir sind“
- „Unser Kindergarten“
- „Die Schule“
- „Ich werde ein Schulkind“
- „Mein(e) Lehrer(in)“
- „In der Schule finde ich neue Freunde“
- „Gut frühstücken und früh schlafen“
- „Mein Weg zur Schule“
- „Schule kann schön, aber auch blöd sein (Schulfreud und -leid)“
- „Wer geht immer mit zur Schule? – Mein Schulranzen“
- „Freude an den Hausaufgaben“
- „Nun ist es soweit: die Schultüte“

Mit Hilfe dieser Themen und Inhalte sollen die Kinder Kompetenzen für einen sicheren und erfolgreichen Eintritt in die Schule erwerben, und zwar im Hinblick auf das zu diesem Zeitpunkt erforderliche Wissen, das nötige Können und die richtige Haltung.

Zentrale Ziele des Lehrens und Lernens beziehen sich dabei auf:

- Selbstmanagement
- Resilienz
- Freude
- Sinnperspektive
- körperliche Fitness
- usw.

Welche Bedeutung die Befragten den einzelnen von uns vorgeschlagenen Themen beimessen, geht aus der folgenden Grafik hervor. „Schule“ und „Schulkind“ werden als die wichtigsten Themen betrachtet, die „Schultüte“ scheint am unwichtigsten zu sein.

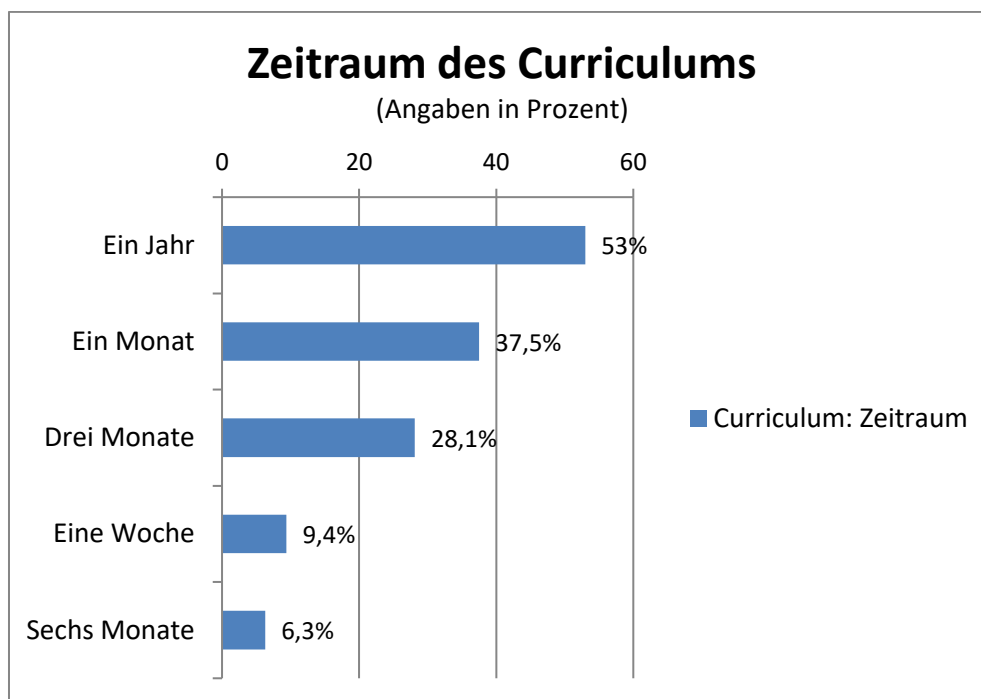


(n = 57)

b) Die curriculare Planung in der Wirklichkeit

Zunächst wollten wir im Rahmen unserer Befragung wissen, ob es für die Vorschultreffen überhaupt einen erstellten Bildungsplan gäbe. Bei unserer Erhebung stellten wir die Frage: „*Gab es für die Treffen der Vorschulgruppe einen festgelegten Bildungsplan (Curriculum)?*“ Mehr als drei Viertel (78%) der befragten ErzieherInnen und Lehrkräfte aus dem MIB-Projekt beantworteten unsere Frage mit „Ja“.

Außerdem fragten wir, auf welche Zeit sich das Curriculum bezieht. Im Folgenden ist zu sehen, wie geantwortet wurde:



n = 40 (Mehrfachnennungen möglich)

Es wird bei den Ergebnissen deutlich, dass die Planungsarbeit starken Differenzen unterliegt. Unsere Idee ist, dass ein grobes Jahrescurriculum entwickelt wird, andererseits aber auch Wochen-, Monats- und Tagespläne zu erstellen sind.

Wir stellten auch die Frage, ob das Curriculum schriftlich vorliege, was von 74% der Befragten bejaht wurde.

2.4 Methoden bei den Vorschulgruppentreffen

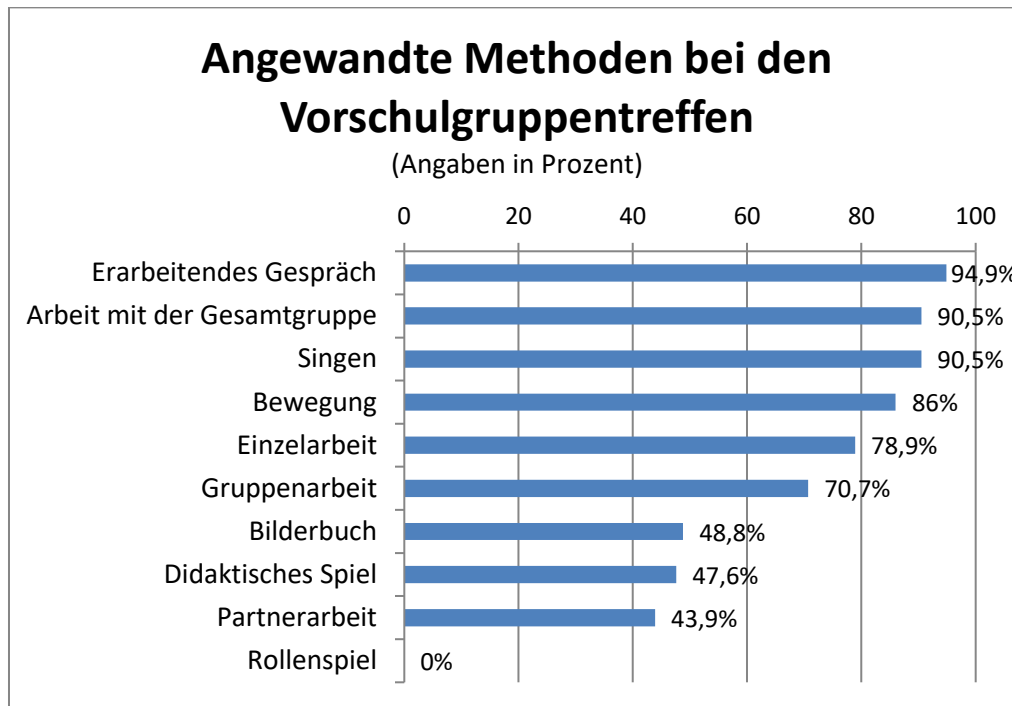
Die Methodik fragt innerhalb der Pädagogik nach den Wegen, die bei Erziehung und Bildung gegangen werden – also nicht wie bei den inhaltlichen Fragen nach dem Was, sondern nach dem Wie (Methodik kommt von griech. hodos = der Weg). Für die Vorschulgruppentreffen stellt sich damit eine wichtige Frage, u.a. insofern es um die Schnittstelle zwischen Kindergarten und Grundschule geht.

Die folgende Auflistung gibt einen Überblick über gängige Methoden, die in der Vorschulgruppenarbeit Anwendung finden können. Selbstverständlich wäre diese Übersicht noch zu ergänzen.

- Einzelarbeit
- Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Arbeit mit der Gesamtgruppe
- Erarbeitendes Gespräch
- Rollenspiel
- Didaktisches Spiel
- Bilderbuch
- Singen
- Bewegung

In unserer Recherche wollten wir wissen, welche Verfahren in der Tandemarbeit der Grundschullehrkräfte und Erzieherinnen favorisiert werden. Die Frage lautete: „*Welche Methoden wurden bei den Treffen der Vorschulgruppe praktiziert?*“ Die Befragten konnten auf einer Viererskala antworten, und zwar von „immer“ über „meistens“ und „selten“ bis „nie“. Die beiden Kategorien „immer“ und „meistens“ wurden von uns zusammengefasst und bilden die Grundlage für die Darstellung.

Die folgende Tabelle zeigt das Ergebnis.



(n = 40)

Bemerkenswert an dem Ergebnis ist die Tatsache, dass das erarbeitende Gespräch sowie die Arbeit mit der Gesamtgruppe besonders favorisiert werden, dass andererseits Bilderbuch (eine typisch elementarpädagogische Arbeitsform), ebenfalls didaktisches Spiel und Partnerarbeit nicht im Vordergrund stehen. Die an sich besonders wirksame und empfehlenswerte Methode des Rollenspiels fand offenbar überhaupt keine Anwendung.

3. Einzelne Kinder und deren Erfolge durch das Projekt

3.1 Erfolge bei den Kindern aus der Sicht der verantwortlichen Fachkräfte

In einer modernen Pädagogik herrscht vor allem die Erkenntnis vor, dass Kinder heute sehr unterschiedlich sind und insofern auch einer unterschiedlichen Behandlung in Erziehung und Bildung bedürfen. Wir richteten den Blick auf die Frage, ob es Kinder gegeben hat, die besonders von dem Förderprojekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“ profitiert haben und ohne das Projekt besonders benachteiligt wären. Unsere Frage lautete:

„Gibt es Kinder, die von der Zusammenarbeit besonders profitiert haben und die ohne das Projekt einen erheblichen Nachteil hätten? Falls ja, schildern Sie bitte die Lage eines dieser Kinder möglichst genau (anonymisiert).“

Immerhin sind es drei Viertel der Befragten (72,1%), die unsere Frage bejahen und damit indirekt zum Ausdruck bringen, dass es sich auf jeden Fall um ein ertragreiches und lohnendes Projekt handelt. In diesem Zusammenhang muss das Wohl jedes einzelnen Kindes gesehen und geschätzt werden.

In eindrucksvoller Weise schildern ErzieherInnen und Lehrkräfte einzelne Erfolgsfälle. Im Folgenden eine Auswahl:

- **Offenheit und Freude.** - *"Ein sehr schüchternes, zurückhaltendes Kind konnte sich im Laufe des Jahres zunehmend öffnen, aktiver werden und sich auch innerhalb der Gruppe behaupten, obwohl das Kind mit neuen Situationen eher ängstlich umging. Es ist inzwischen sehr offen und freudig gespannt."*
- **Sicherheit und Freunde.** - *"Kind D. ist sehr schüchtern und zurückgezogen. Die Familie pflegt kaum soziale Kontakte nach außen. Durch das Projekt wurde das Kind offener und seine Stärken im mathematischen Bereich wurden deutlich. Er gewann zunehmend an Sicherheit, fand Freunde und wurde selbständiger."*
- **Ängste und Unsicherheit.** - *"Das Kind wollte nicht in die Schule gehen, es hatte große Ängste und Unsicherheit. Durch die schrittweise Hinführung und Begleitung einer Erzieherin bekam es Sicherheit und konnte sich auf die Angebote am Ende des Sommers einlassen und sich auch ohne die Erzieherin im Rahmen der Kooperation bewegen."*
- **Abbau von Hemmschwellen.** - *"Das Kind bzw. Kinder konnten Hemmschwellen gegenüber der Schule abbauen. Kontakte wurden hergestellt, Beziehung zu den Lehrkräften aufgebaut; die Nähe der Erzieherin als 'sichere Bezugsperson' war von großer Bedeutung."*
- **Stärkung des Selbstwertgefühls.** - *"Einige Kinder zeigten starke Ängste, was in der Schule auf sie zukommt. Sie entwickelten sich durch die Zusammenarbeit sehr positiv, ebenso entwickeln sie ein gutes Vertrauensverhältnis zu den zukünftigen Lehrkräften, konnten Ängste abbauen und waren zuversichtlich und in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt, den Anforderungen der Schule gewachsen zu sein."*
- **Einlassen auf neue Personen.** - *„Junge: Ist sehr personenbezogen, kann sich schwer auf neue Personen einlassen. Das Projekt hilft ihm, die Lehrerin langsam kennenzulernen und mit ihr vertraut zu werden. Außerdem ist durch das Projekt die Erzieherin als bekannte Person immer noch mit dabei.“*
- **Struktur und Aufgabenerledigung.** - *"M. kommt aus einer zweisprachigen Familie (aramäisch), zu Hause wird in der Muttersprache gesprochen. M. hat 5 Geschwister, er ist das vierte Kind. Es gibt wenig Struktur in der Familie, viel Fernsehkonsum, wenig Bildungsangebote. Vor allem im letzten Jahr hat M. gelernt, dass es einen strukturierten Tagesablauf gibt, wie*

Aufgaben erledigt werden, Kennenlernen von Regeln (Kindergarten und Schule).

M. weiß genau, was seine Lehrerin von ihm möchte, wie Schule und Hausaufgaben ‚funktionieren‘.“

- **Vermeidung von Sonderschule.** - *"In diesem Fall wäre das Kind in die Sonderschule eingeschult worden. Durch genaues Beobachten und Gespräche im Tandem konnten wir das Kind effektiver fördern. Wir kamen dann zum Entschluss, die Einschulung in die Grundschule zu wagen!"*
- **Selbstmanagement.** - *"Ein Migrationskind hatte Probleme, und zwar nicht nur in der Sprache, sondern auch im Alltag sich selbst zu organisieren. Sie wäre mit Sicherheit zurückgestellt worden, wenn wir die wöchentlichen Treffen nicht gehabt hätten."*
- **Konzentration und Zielstrebigkeit.** - *"Ein Mädchen brauchte in allen Bereichen sehr viel Zeit, bis sie am Ziel war. Dem Angebot zu folgen, war für sie schwer und sie war unkonzentriert, wenn sie Vorgaben übernehmen sollte. In der Kleingruppe hatte sie mehr Freiraum und Zeit, um sich das Angebot zu erarbeiten."*
- **Literacy.** - *"Das Mädchen hat einen Zugang zu Buchstaben gefunden und konnte letztendlich alle Namen der Kinder lesen oder teilweise schreiben."*

3.2 Förderung einzelner Kinder aus der Perspektive von Eltern

Dass das Projekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“ für die Kinder durchaus hilfreich gewesen ist und zu wirksamen Förderungen geführt hat, lässt sich auch über Aussagen in Interviews belegen, die wir mit Eltern persönlich geführt haben. Im Folgenden dazu auszugsweise Belege aus der Beantwortung der Frage: „Es ist ja immer so ein bisschen schwer zu sagen, was gewesen wäre wenn ...–; aber vielleicht können Sie sich ja doch vorstellen, wie es gelaufen wäre, wenn es unser Projekt ‚Migration – Integration – Begabungen fördern‘ nicht gegeben hätte.“



Die Mutter sagt:

„Also, bei meinem Karim kann ich mir vorstellen, dass er sich schwer getan hätte mit der Sprache. Mein Karim wäre wahrscheinlich nicht so schnell bei den Sachen und würde sich ein bisschen zurückhalten. Er ist grundsätzlich vom Typ her, wie ich auch, dass er erstmal beobachtet und guckt: Passe ich da rein, kann ich das auch? – und dann erst in die Gruppe einsteigt. Oder wenn irgendwas gemacht wird – ob es jetzt Tanzen ist oder Singen –, dass er dann im Kopf alles durchgehen muss. Wenn er denkt, dass er das kann, dann fängt er überhaupt erst damit an. Und ich glaub, wenn er dieses Programm nicht gehabt hätte, dass er in der Schule überhaupt sehr viel für sich gewesen wäre – weil er einfach immer erst sicher sein wollte, ob er auch in diese Gruppe reinpasst oder nicht. Und so ist er jetzt von der Sprache her und von den Erfahrungen her, was das Können angeht, einfach weiter und kann sich dadurch auch leichter öffnen. Das glaube ich schon, dass das viel gebracht hat.“

In diesem und ähnlichem Sinne äußern sich auch andere Eltern aus dem Kinderhaus am Gratbuckel in Schwaigern, wobei es so ist, dass die Eltern – u.a. und möglicherweise in erster Linie begründet durch das Projekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“ -, in diesem Kindergarten einen hohen Grad der Zufriedenheit mit der Arbeit äußern.

Anzumerken ist, dass das städtische Kinderhaus am Gratbuckel einen sehr hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund hat (ca. 80%), aber so gut wie keine Rückstellungen bei der Einschulung aufweist. Aufgrund des Projektes „Migration – Integration – Begabungen fördern“ konnten in diesem

Kindergarten insbesondere die Sprachwerkstätten erfolgreich eingerichtet und konzeptionell verankert werden. Bemerkenswert ist noch die hochengagierte Öffentlichkeitsarbeit im Kinderhaus am Gratbuckel.



4. Vorteile von „Migration – Integration – Begabungen fördern“ aus Sicht der beteiligten Fachkräfte

Das Projekt „Migration – Integration – Begabungen fördern“ sollte einerseits und in erster Linie dem Wohl der Kinder dienlich sein, andererseits aber auch die Arbeit von ErzieherInnen und Lehrkräften fördern. Dabei können im Einzelnen die Zielsetzungen unterschiedlich gesehen und betont werden. Wir fragten die betroffenen pädagogischen Fachkräfte selber, worin sie besondere Vorteile und damit auch Zielsetzungen des Projektes sehen. Unsere Frage lautete: *„Worin sehen Sie den größten Vorteil des Projektes 'Migration – Integration – Begabung fördern'?“*

Die Übersicht zeigt zusammengefasst die Vorteile, welche ErzieherInnen und Lehrkräfte in dem Projekt sehen.

- Die Bildung und Förderung der Kinder wird verbessert.
- Die Kinder lernen die Schule und Lehrer kennen.
- Es erfolgt eine Erleichterung des Übergangs vom Kindergarten zur Schule.
- Die Rahmenbedingungen werden verbessert.
- So ist eine gute Kooperation möglich.
- Die Individualität der Kinder kann berücksichtigt werden.
- Es entsteht eine positivere Einstellung zur Schule.
- Beobachten und Dokumentieren werden erleichtert.
- Ein positiver Blick auf die Kinder wird ermöglicht.
- Vorteilhaft ist die Fortbildung und Begleitung.
- Sonstiges

Die befragten Lehrkräfte und ErzieherInnen nennen in ihren Vorteilsäußerungen durchaus jene Zielsetzungen, wie sie auch im Rahmen der gängigen Theorien zur Kooperation von Kindergarten und Schule als Begründungsargumente erörtert werden.

Die folgende Darstellung zeigt die Ergebnisse des Genaueren und im Einzelnen.

Der „größte Vorteil“ wird gesehen in:

(1) Zusätzliche sowie bessere Bildung und Förderung (n = 14)

Besonders häufig (n = 14) nennen die befragten Fachkräfte als größten Vorteil des Projekts die Möglichkeit, Kinder intensiver bzw. mehr zu fördern, zu unterstützen und zu bilden. Einige Male (n = 4) wird in diesem Zusammenhang die Förderung der „Kümmerkinder“ positiv hervorgehoben, was z.B. an der Aussage deutlich wird: *„Kümmerkinder kristallisieren sich heraus und man kann sie entsprechend unterstützen.“*

Eine Erzieherin beschreibt als größten Vorteil des Projekts die *„Zusatzstunden im Kindergarten, die genutzt werden können, um auch mit einzelnen Kindern etwas zu machen.“*

(1) Kinder lernen Schule und Lehrer kennen (n = 10)

Unter "Kinder lernen Schule und Lehrer kennen" werden Aussagen subsumiert, in denen besonders positiv hervorgehoben wurde, dass Projektkinder die Möglichkeit erhalten, im Rahmen von „Migration – Integration – Begabungen fördern“ die Schule und einige Lehrer kennenzulernen (n = 10). Eine Erzieherin nennt dabei den *„sanften Einstieg“*, eine andere resümiert: *„Die Kinder kennen bereits ihre künftige Klassenlehrerin und das Schulgebäude, wodurch ihnen der Übergang erleichtert wird.“*

An anderer Stelle wird gesagt, der größte Vorteil sei ein *„fließender Übergang in die Grundschule, Vertrautheit mit Räumen, Personen, Abläufen“*.

(2) Der Übergang Kindergarten - Grundschule wird erleichtert (n = 10)

Insgesamt 10 Nennungen gibt es zu "Der Übergang Kindergarten - Grundschule wird erleichtert". Das heißt: Der Übergang in die Schule wird für die Kinder fließender. Eine Erzieherin spricht vom *„nahtlosen Übergang vom Kindergarten in die Schule“*, eine weitere sagt: *„Für die Kinder wird der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule wesentlich erleichtert.“*

(3) Bessere Rahmenbedingungen (n = 9)

In der Kategorie "bessere Rahmenbedingungen" werden insgesamt 9 Nennungen erfasst, die sich auf den verbesserten zeitlichen und finanziellen Rahmen durch das Projekt beziehen.

Zwei Erzieherinnen betonen die Bedeutung der *„Zusatzkraft in der Schulanfängergruppe“*, jemand anders nennt hier *„mehr Personal bzw. besserer Personalschlüssel“*. Auch *„mehr Zeit in der Schule“* wird aufgeführt.

Eine Lehrkraft ist der Meinung, der größte Vorteil des Projekts bestehe darin, *"dass die AIM die Stunden für die Kooperation der Lehrer verlässlich bezahlt"*.

(4) Gute Kooperation (n = 9)

Häufig (n = 9) wird als größter Vorteil des Projekts die gute Kooperation zwischen ErzieherInnen im Kindergarten und Lehrkräften in der Grundschule genannt.

Es gebe eine *"eng verzahnte Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule"*, schreibt eine Lehrkraft. Eine andere nennt als größten Vorteil: *"Im Team mit Erzieherin und Lehrerin Kinder auf Schule vorbereiten und begleiten"*.

(5) Individualität berücksichtigen (n = 7)

Einige Fachkräfte betonen die Bedeutung der Individualität und des Entwicklungsstandes der Kinder und bezeichnen als größten Vorteil von „Migration – Integration – Begabungen fördern“ die Möglichkeit, individuell auf das Kind einzugehen. Das äußert sich z.B. folgendermaßen:

"Blick auf das einzelne Kind, mehr Chancen für Kinder mit Migrationshintergrund"

"Die Kinder werden abgeholt, wo sie stehen."

Hierzu gibt es 7 Nennungen.

(6) Positivere Einstellung zur Schule (n = 6)

Diese Kategorie bezieht sich auf Aussagen von pädagogischen Fachkräften, nach denen die Kinder weniger angstvoll und mit einer guten Einstellung zur Schule gehen können:

"Die Unsicherheit bzw. Angst vor der Schule wird auf ein Minimum reduziert."

"Zur Schule gehen löst bei den Kindern große Motivation aus."

(7) Beobachten und Dokumentieren (n = 6)

6 Befragte heben positiv hervor, dass es bessere Möglichkeiten für das Beobachten und Dokumentieren gibt. Zum Teil werden hier auch die Beobachtungs- und Dokumentationsbögen als Vorteil des Projekts genannt. Einige ProjektteilnehmerInnen bringen die Beobachtung in Zusammenhang mit Bildung und Förderung.

Eine Lehrkraft nennt als größten Vorteil u.a. die *"sehr genaue Einschätzung der Leistungen und der Entwicklung des Kindes."*

(8) Positiver Blick auf die Kinder (n = 4)

Dass die Stärken anstelle der Schwächen durch „Migration – Integration – Begabungen fördern“ in den Vordergrund gerückt werden, sehen vier Fachkräfte als größten Vorteil an.

Eine Erzieherin sagt dazu:

"Es werden die Begabungen der Kinder herauskristallisiert und nicht immer nur die Defizite."

(9) Fortbildung und Begleitung (n = 3)

Auch die Fortbildung und Begleitung heben manche Befragte als sehr positiv hervor. Hierzu gibt es 3 Nennungen.

So freut sich eine Erzieherin über die *"gute Einführung in MIB"* und das *"Coaching"*, eine andere betont die *"Fortbildungen für Leiterinnen und Erzieherinnen"*.

(10) Sonstiges (n = 8)

Unter der Kategorie "Sonstiges" werden Einzelnennungen zusammengefasst (n = 9). Als größten Vorteil sieht eine Fachkraft beispielsweise das Kennenlernen und die Begleitung aller Schulanfänger, eine andere betont den Wert der Sprachförderung.

Eine Lehrkraft hebt positiv hervor: *"Jeder Standort entwickelt Schritt für Schritt ein eigenes, genau auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnittenes Konzept."*

Von einer Erzieherin wird angemerkt:

"Die beteiligten Kinder werden besser an die Schulfähigkeit herangeführt als bisher."

5. Die Erzieherin in der Schule

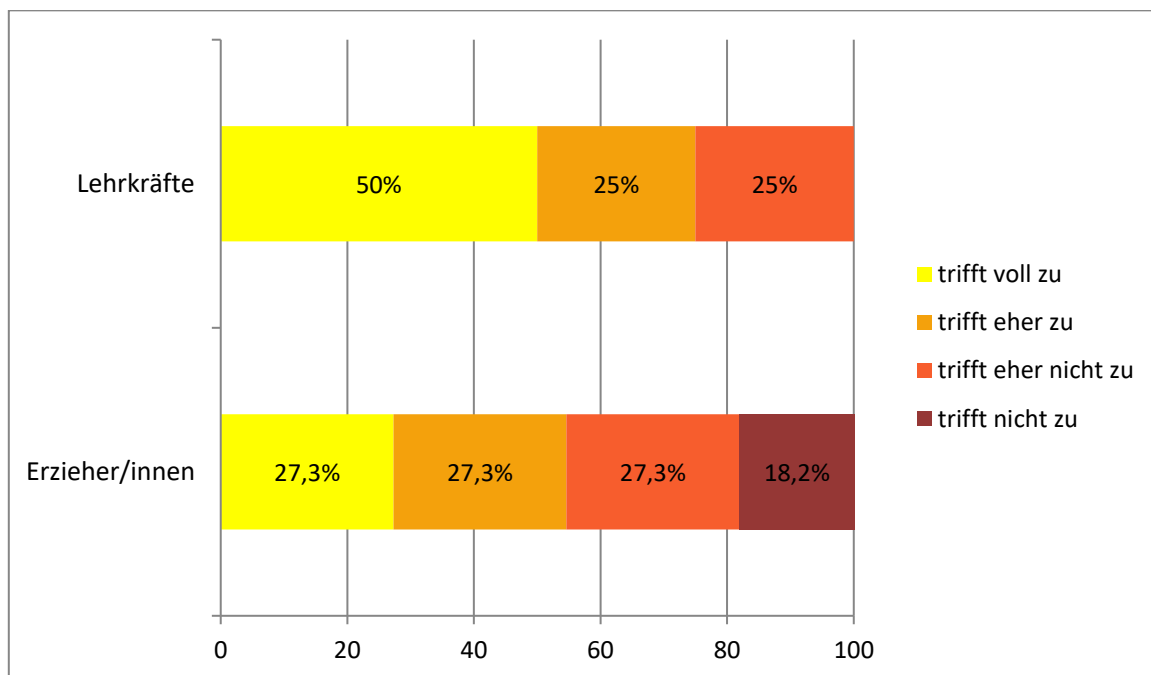
Ein besonderer Bestandteil des Projektes ist die Zusammenarbeit und die damit verbundene Beziehung zwischen der Erzieherin des Kindergartens einerseits sowie der Lehrkraft der Schule andererseits. Seit Jahren wird in der Elementarpädagogik und Grundschule betont, wie wichtig der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule sei und die damit verbundene Zusammenarbeit der beiden Personengruppen. Dass Lehrerinnen und Lehrer aus der Grundschule im Rahmen der Kooperation in den Kindergarten gehen und dort eine Aufgabe wahrnehmen, wird schon länger empfohlen und ist mehr oder weniger gängige Praxis, wenngleich die tatsächliche Rolle der schulpädagogischen Lehrkraft während des Aufenthaltes im Kindergarten durchaus diskutiert wird. Dass jedoch umgekehrt die Erzieherin des Kindergartens in die Schule geht und dort mitarbeitet, ist unüblich, andererseits jedoch durchaus in mancherlei Hinsicht empfehlenswert.

a) Sichtweise von ErzieherInnen und Lehrkräften

Den mitarbeitenden ErzieherInnen und LehrerInnen stellten wir die Frage nach ihrer Einstellung dazu. Es wurde von uns formuliert: „Was meinen Sie zu folgender Aussage: Erzieherinnen sollten ganz allgemein öfter in der Schule mitarbeiten.“ Die vorgegebenen Antwortalternativen waren „trifft voll zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft nicht zu“. Wie man am Antwortverhalten der befragten ErzieherInnen und Lehrkräfte sehen kann, scheint der Gedanke einer solchen Mitarbeit nicht besonders vertraut zu sein; denn von den 57 Befragten antworteten auf die Frage überhaupt nur 4 Lehrkräfte und 11 ErzieherInnen.

Mitarbeit durch ErzieherInnen in der Schule

(Angaben in Prozent)



(n = 15)

Trotz der geringen quantitativen Datenbasis kann die Grafik in einer gewissen Tendenz verstanden werden, wobei besonders die Antworten der ErzieherInnen aufschlussreich sind.

Immerhin sind es mehr als die Hälfte der ErzieherInnen, die sich wünschen würden, dass sie als ErzieherInnen „häufiger in der Schule mitarbeiten“ könnten. Die Haltung bei den Lehrkräften scheint ziemlich auseinanderzugehen.

Einige wörtliche Anmerkungen der Lehrerinnen und Lehrer sowie ErzieherInnen lauten:

„Das wäre eine Bereicherung für beide Seiten.“ (Lehrerin)

„Sie sollten sich mehr mit den Unterrichtsinhalten der ersten Klasse befassen.“ (Lehrerin)

„Lehrer haben ein Studium absolviert, Erzieherinnen nicht!“ (Lehrerin)

„Ausbildungen sind noch zu verschieden, um gezielt in der Schule mitzuarbeiten. ‚Augenhöhe‘ noch zu unterschiedlich.“ (Erzieherin)

„Erzieherinnen entwickeln sich weiter und können viel mitnehmen und umgekehrt.“ (Erzieherin)

„Es wäre eine großartige Möglichkeit, als Erzieherin die Lehrer - vor allem aber die Kinder - im Schulalltag zu unterstützen.“ (Erzieherin)

b) Rolle und Aufgabe der Erzieherin in der Schule

Im Folgenden werden einige Anregungen gegeben, mit deren Hilfe man die Aufgabe und Rolle der Erzieherin für eine konkrete Mitarbeit in der Schule bedenken könnte. Selbstverständlich müssten dafür in jedem Fall die erforderlichen Zeitumfänge geklärt werden.

Erzieherinnen könnten die folgenden Rollen und Aufgaben in der Schule übernehmen:

- (1) Die Lernprozesse in der ersten Klasse begleiten und unterstützen
- (2) Kinder beobachten und evtl. diagnostizieren
- (3) Beraten von Eltern, Lehrkräften und evtl. Kindern
- (4) Bildungsaufgaben ergänzend übernehmen
- (5) Wo erforderlich, Betreuungsaufgaben wahrnehmen
- (6) Unterstützende Tätigkeiten beim Differenzieren und Individualisieren
- (7) Mitarbeit bei Planung und Absprachen

6. Kindergarten St. Ottilia als exemplarisches Erfolgsbeispiel

Der Kindergarten St. Ottilia in Eppingen kann als erfreuliches Beispiel gesehen werden für

- die erfolgreiche Fortbildung zur Lebensbezogenen Sprachbildung
- für die Ergebnisse der Umsetzung nach der Fortbildung sowie
- die positive quantitative Evaluation im Sprachbereich.

a) Teilnahme an der Fortbildung

Die Leiterin des Kindergartens St. Ottilia sowie ihre Stellvertreterin waren von Anfang an bei der Fortbildung zur Lebensbezogenen Sprachbildung vertreten, und zwar mit besonders ausgeprägtem Interesse und großer Motivation. Bei weiteren Fortbildungen waren sämtliche Teammitglieder aus diesem Kindergarten anwesend und nahmen aktiv teil.



Die folgende wörtliche Aussage der Leiterin belegt eindrucksvoll, welche Nachwirkungen der Fortbildung zur Lebensbezogenen Sprachbildung zugeschrieben werden. Es handelt sich um einen klar gelungenen Transfer:

„Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir jedes Mal, wenn eine Fortbildung zu Ende war, in den Kindergarten gegangen sind, also Frau Zürner und ich, dass wir uns dann noch sehr darüber unterhalten haben und in den Kindergarten gegangen sind und am nächsten Tag gleich versucht haben, alles umzusetzen und nachzuspielen. Da waren Rollenspiele dabei, die wir gelernt haben oder vorgestellt bekommen haben. Und ich weiß noch, wir sind in den Kindergarten gekommen und haben das gleich probiert. Uns hat das auch gut gefallen, mit den Kindern über die Sprache mehr in Kontakt zu kommen, als es vorher war. Es war durch die Fortbildung für uns eine Möglichkeit, das umzusetzen. Vorher war Sprache für uns zwar auch schon immer ein Ziel, aber ich denke, nach all den

Fortbildungen von Professor Huppertz war es einfach so, dass die Sprache mehr nach vorne gerückt ist, und mitunter oftmals das Hauptziel war. ...

Es heißt ja nicht Sprachförderung - das habe ich nämlich auch gelernt. Es heißt Sprachbildung. Das hat uns auch sehr gut gefallen, dass man nicht nur nach den Schwächen der Kinder guckt, sondern dass man nach deren Begabungen geht und sie begleitet. Die Kinder haben uns so viel zu erzählen. ...

Das Gespräch zu Hause bei den Eltern nimmt so sehr ab. Wenn man mit den Kindern ins Gespräch kommt – die erzählen so gerne von sich. Ich glaube, es ist die Grundhaltung eines Kindes, dass es von sich erzählen möchte. Ich denke, wenn sie zu Hause vor dem Fernseher sitzen, kommt einiges zu Schaden. Es verkümmert irgendwie. Wenn Mamas in den Kindergarten kommen und diese Ohrstöpsel drin haben, und wenn ich dann denke, die begleiten die Kinder nicht beim Bringen oder beim Gehen oder auf dem Weg beim Spazierengehen, - dann tut mir das weh.“

b) Umsetzung der Lebensbezogenen Sprachbildung

Wie mehrere Belege erkennen lassen, hat das Personal des Kindergartens St. Ottilia die Bedeutung der Lebensbezogenen Sprachbildung rasch erkannt und zielstrebig umgesetzt. Im Folgenden einige wörtliche Belege dazu aus St. Ottilia:

„Vorher war es so, dass wir die Sprachbildung im Kindergarten separat gemacht haben, in einem separaten Raum, auch mit einem ganz separaten Thema. Ich habe das mit meiner Kraft, die Sprachbildung macht, besprochen, und wir haben umgestellt. Sie ist jetzt mit in der Gruppe und macht in der Gruppe ihre Sprachbildung, z.B. mit Spielen, mit didaktischem Material, macht ein Experiment in der Gruppe, z.B. mit der Kerze, weil wir jetzt St. Martin haben. Z.B. zum Thema Licht hat sie etwas in der Gruppe gemacht. Dann kommt immer eine richtige Traube von Kindern dazu, und da passiert viel an Sprachbildung.“



Auf die Frage, in welchem Umfang die Lebensbezogene Sprachbildung in der Einrichtung tatsächlich umgesetzt wird, antworten die Befragten, dass sie sie „gut“ bis „sehr gut“ verstanden haben und umsetzen. Nach konkreten Beispielen gefragt, wird geantwortet:

„Wir begleiten den Alltag sprachlich wie in einem Sprachbad. Das Kümmerkinderkonzept wird umgesetzt, indem die Kümmerkinder im Alltag besondere Zuwendung erhalten. Rollenspiele finden statt während des Freispiels und auch der Projektarbeit, didaktische Spiele werden sprachlich begleitet. Bilderbücher und Vorlesebücher werden eingesetzt, außerdem finden Reime und Fingerspiele statt sowie Medieneinsatz.“

Exkurs: Kümmerkinderkonzept. – Dieses Konzept bildet einen zentralen Bestandteil in der Lebensbezogenen Sprachbildung. Es geht dabei darum, dass nicht alle Kinder die gleichen sprachlichen Anregungen erhalten müssen, sondern dass man sich um benachteiligte Kinder (Kinder mit sprachlichen Defiziten mit und ohne Migrationshintergrund) in besonderem Maße „kümmert“. Der Begriff „Kümmerkinder“ bringt dieses, positiv konnotiert und wohlwollend gemeint, zum Ausdruck. Diese Kinder erhalten täglich z.B. ihre besonderen „Sprachgeschenke“, indem die Erzieherin es nie unterlässt, sich ihnen kommunikativ zuzuwenden – immer ohne dabei die nicht benachteiligten Kinder zu übersehen. (Zum Kümmerkinderkonzept vgl. ausführlicher N. Huppertz, Handbuch Singen-Bewegen-Sprechen, Das Bildungsmodell für Kinder in Baden-Württemberg, PAIS-Verlag 2010, S. 36 ff, außerdem M. und N., Huppertz, Sprachbildung und Sprachförderung in Kindergarten und Krippe – lebensbezogen und alltagsintegriert, PAIS-Verlag 2014, S. 13 ff.)

<h1>Meine Kümmerkinder</h1>				
Erzieher/in:				
Name	Vorname	Sprachgeschenke	Datum	Erfolge
1.				
2.				
3.				
4.				
5.				
Etc.				

(Aus: M. und N., Huppertz, Sprachbildung und Sprachförderung in Kindergarten und Krippe – lebensbezogen und alltagsintegriert, PAIS-Verlag 2014, S. 14)

Aus dem Kindergarten St. Ottilia heißt es im Zusammenhang mit dem Kümmerkinderkonzept:

„Ich glaube generell, dass durch die Umsetzung vom Kümmerkinderkonzept Stolperkinder vermieden werden. Letztes Jahr hatten wir ein Kind, da haben wir am Anfang gedacht - oh je, die schafft die Schule nicht. Und wir haben uns dann intensiv mit ihr beschäftigt. Es war dann wirklich so, dass sie ziemlich aufholen konnte. Wir hatten Gespräche mit den Eltern, mit den Lehrern, aber wir haben dann doch gesagt, gut, wir probieren es. Die Rückmeldung hat ergeben, dass sie sehr organisiert ist. Das war gut.“

Exkurs: Lebensbezogener Ansatz und Lebensbezogene Sprachbildung. – Der Kindergarten St. Ottilia führt in seiner Konzeptionsschrift aus:

„Wir arbeiten nach dem Lebensbezogenen Ansatz. Wir sehen Sprache als zentralen Zugang zur Teilhabe in unserer Gesellschaft und bieten den Kindern ein ständiges ‚Sprachbad‘, wodurch sie ihren Wortschatz erweitern und die soziale Kommunikation ausbauen können.“ Des Weiteren heißt es in der Konzeption des Kindergartens St. Ottilia über die Sprachbildung: *„Bei uns in der Einrichtung steht die Lebensbezogene Sprachförderung nach Huppertz im Vordergrund. Im Kindergartenalltag ist es uns wichtig, die Kinder sprachlich zu begleiten und die Sprechfreude zu steigern. Eine verbesserte Kommunikation und die Sicherheit im sprachlichen Ausdruck sind Schwerpunkte der Sprachbildung. Innerhalb der Gruppe wird der Alltag des Kindes sprachlich begleitet. U.a. beim Freispiel, bei Tischspielen, Rollenspielen, beim Backen und Basteln taucht das Kind in ein Sprachbad ein. Anstehende Themen werden aufgegriffen und das Lernen sollte mit allen Sinnen erfolgen: Sehen, Hören, Riechen und Schmecken erleichtert das Festigen des neuen Wortschatzes.“*

Bei der Sprachbildung wird für wichtig gehalten, wie es in der Konzeption heißt:

- *„Erweitern des Wortschatzes, wobei aktuelle Themen aus dem Kindergartenalltag mitberücksichtigt werden (u.a. Garten, Tiere, Lebensmittel, Feste im Jahr, Kleidung, Möbel, Gebrauchsgegenstände“*
- *„Erweitern des Satzbaus, Verbesserung der Grammatik (u.a. Sprachspiele, Bücher, Bildergeschichten“*
- *„Artikulation und Mundmotorik“*
- *„Fingerspiele, Reime, Sprechzeichen“*
- *„Um die Kinder dort abzuholen, wo sie in der Sprachentwicklung stehen, benötigt man eine Sprachstandsüberprüfung, die regelmäßig durchgeführt wird.“*



c) Positive Evaluation

Der katholische Kindergarten St. Ottilia in Eppingen verdient mit dessen Erzieherinnen nicht nur Anerkennung wegen der engagierten Teilnahme an der Fortbildung sowie deren Umsetzung in der Praxis, sondern hervorzuheben ist auch das erfreuliche Ergebnis bei der quantitativen wissenschaftlichen Begleitung im Sprachbereich durch das Forschungsteam der Universität Mannheim. In dem uns vom Kindergarten St. Ottilia überlassenen Bericht der Mannheimer Wissenschaftler heißt es mit Blick auf ein Märchenprojekt:

„Das Projekt Märchen und Geschichten in der Kita St. Ottilia in Eppingen weist signifikant positivere Effekte bei der Entwicklung des Wortschatzes (AWSTR) auf als die anderen Projekte. Dies gilt auch, wenn wir für die Ausgangslage in der Welle 1, die Muttersprache, den sozioökonomischen Hintergrund und die Betreuungsrelation in der Kita kontrollieren.“

Wir gehen davon aus, dass das bei der quantitativen Evaluation ersichtliche erfreuliche Abschneiden im Kindergarten St. Ottilia im Wesentlichen damit zusammenhängt, dass dieser Kindergarten sich in seiner Konzeption klar und deutlich für die Lebensbezogene Sprachbildung ausspricht, dass diese Methode in der Fortbildung mit großem Interesse und viel Offenheit aufgenommen und gelernt worden ist und dass das gesamte Team diesen Ansatz passgenau umsetzt. Das heißt: Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Transfer sind gegeben.

7. Empfehlungen und Anregungen für die Kooperation des Kindergartens mit der Grundschule

Nicht erst in jüngster Zeit wird über das Verhältnis und die Kooperation von Kindergarten und Grundschule nachgedacht sowie die Frage reflektiert, inwieweit man für Kinder den Übergang erleichtern könnte. Diese Fragestellung und deren Bearbeitung firmiert heute unter dem Begriff der „Transitionsforschung“.

Eins ist nicht zu übersehen: dass es zu der betreffenden Fragestellung inzwischen einen großen und reichhaltigen Literaturvorrat gibt. Auch praktisch ist inzwischen vieles erprobt und neu bedacht worden.

Allerdings ist von einem Problem nicht abzusehen, und um dieses geht es in der Hauptsache, nämlich das Problem der zahlreichen „Stolperkinder“ (über 10.000 jährlich allein in Baden-Württemberg), d.h. der Kinder, die beim Übergang vom Kindergarten in die Schule „auf der Strecke bleiben“. Unter diesem Gesichtspunkt sind alle Anstrengungen vergleichbarer Art begrüßenswert und insofern auch Förderprojekte wie „Migration – Integration – Begabungen fördern“.

Die Besonderheiten im Rahmen des Projektes „Migration – Integration – Begabungen fördern“ seien hier noch einmal genannt:

- Ausdrückliche Bildung von Vorschulgruppen (Tandems) mit den einzuschulenden Kindern des betreffenden Jahrgangs
- Regelmäßige Treffen dieser Kinder
- Begleitung durch Lehrkraft und Erzieherin
- Förderung durch die aim (Freistellung und Finanzierung)
- Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Hervorzuheben ist besonders, dass es sich bei dieser Art von Projektförderung um einen einmaligen Vorgang und eine damit verbundene einmalige Chance bzw. ein großes Privileg handelt.

Sowohl aus den Erfahrungen im Rahmen von „Migration – Integration – Begabungen fördern“, als auch vor allem aus allgemeiner erziehungswissenschaftlicher Sicht sowie aufgrund der wissenschaftlichen Arbeiten des Autors werden für Nachfolgeprojekte vergleichbarer Art die folgenden Anregungen gegeben. (An einigen Stellen erfolgen Hinweise auf eigene wissenschaftliche Literatur.)

- (1) Sinn und Zweck.** – Es sollte möglichst klar der Sinn und Zweck der Tandemarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule bzw. Erzieherin und pädagogischer Fachkraft erörtert und festgelegt werden. Arbeits- und Lern- bzw. Bildungsziele können offen formuliert werden, sind aber auch mit Blick auf ihre Operationalisierung zu bedenken. In diesem Zusammenhang ist auch zu klären, um was es sich dem Wesen der Sache nach handelt: Ist das, was in den Vorschultreffen geschieht, noch Kindergartenarbeit, oder bereits Schularbeit? (vgl. 2.1) Unsere Empfehlung lautet, dass die Tandemarbeit in den Vorschultreffen als eine besondere Art von Kindergartenarbeit zu begreifen ist, allerdings mit besonderen Akzenten und mit besonderer Unterstützung durch die Lehrkräfte aus der Grundschule.

- (2) Rollen und Aufgaben.** – In der Tandemarbeit treffen zwei verschiedene Professionen aufeinander, deren Aufgabe eine wirksame Kooperation mit Blick auf die Schulfähigkeit des Kindes ist. Erzieherinnen und Lehrkräfte müssen auf Augenhöhe zusammenarbeiten, wobei, insofern es sich um Kindergartenarbeit handelt, die Erzieherin die Hauptverantwortung und Zuständigkeit hat. Die Lehrkraft aus der Grundschule arbeitet mit ihr zusammen. Das kann durchaus bedeuten, dass sie in mancherlei Hinsicht gegenüber der Erzieherin „das Sagen hat“. Die Rollen müssen jeweils geklärt und die Aufgaben fein ausbalanciert werden.
- (3) Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tandem- und Vorschularbeit.** – a) Die wichtigste Voraussetzung ist, dass die Personen über die erforderlichen Qualifikationen (Wissen und Können) und Einstellungen verfügen. b) Des Weiteren müssen die Räumlichkeiten geeignet sein (Größe, Lage, Zugänglichkeit etc.). c) Es müssen Mittel und Medien in adäquater Weise zur Verfügung stehen.
- (4) Qualifizierung im Vorhinein.** – Wenn auch für die Kindergartenarbeit inzwischen Orientierungs- und Bildungspläne vorliegen, so muss festgestellt werden, dass in der Regel für die hier beschriebene Vorschularbeit eine Neuqualifizierung stattfinden muss. Es handelt sich um eine ungewöhnliche und für die beteiligten Personen neuartige Kooperationsaufgabe, für die weder in herkömmlicher Aus- noch Fortbildung Kompetenzen vermittelt werden. Es ist besonders wichtig, dass die erforderliche Qualifizierung und Professionalisierung im erforderlichen Maße im Vorhinein, d.h. vor Beginn des eigentlichen Projektes, wie auch im möglichen Maße während des Projektverlaufes erfolgt.
- (5) Bildungscurriculum bzw. Themen und Inhalte.** – Für die Tandem- bzw. Vorschulgruppenarbeit dieser Art liegen bisher keine informellen bzw. förmlichen Bildungscurricula vor. Insofern ist es eine Aufgabe der beteiligten Personen, vor bzw. zu Beginn des Projektverlaufes ein Curriculum für die gemeinsame didaktische Arbeit zu erstellen. (vgl. 2.3)
- (6) Methoden und Medien.** – Gerade weil es sich um eine pädagogisch-didaktische Arbeit mit Kindergartenakzenten handelt, spielt in dieser Bildungsarbeit auch die Methodik eine starke Rolle. Kinder bilden sich nicht nur durch das „Was“ der didaktischen Arbeit mit ihnen, sondern auch durch das „Wie“. Es macht also einen Unterschied, ob die Tandemarbeit hauptsächlich herkömmlich schulpädagogisch ausgerichtet ist, z.B. durch das erarbeitende Gespräch in der Gesamtgruppe, - oder ob etwa eine starke Individualisierung und Differenzierung stattfindet, z.B. bei didaktischen Rollenspielen.
- (7) Rhythmisierung und Zeitaspekte.** – Es muss gut überlegt werden, in welcher Anzahl, Länge und Häufigkeit die Treffen mit den Kindern stattfinden. Es dürfte nicht so günstig sein, ein

monatliches gegenüber dem wöchentlichen Treffen zu favorisieren. Für das einzelne Tandemtreffen muss ebenfalls eine gute Rhythmisierung bedacht werden.

- (8) Diagnostik.** – Die Kinder sollen, - und dies gerade bei der relativ üppigen Ausstattung, wie in einem solchen Projekt, - jeweils gerade die für sie erforderliche Förderung erfahren. Deshalb müssen Einschätzungen bezüglich ihres Entwicklungsstandes stattfinden. Handhabbare Entwicklungsdiagnosebögen liegen vor. Erzieherinnen und Lehrkräfte können dann erst in ausreichendem Maße differenzieren und individualisieren. (Vertiefung dazu: N. Huppertz, Besser sprechen – mehr Schulfähigkeit, Oberried 2013)
- (9) Das Kümmerkinderkonzept.** – Für einen wesentlichen Bestandteil einer erfolgreichen Arbeit im hier gemeinten Sinne halten wir das Kümmerkinderkonzept, was besagt: Nachdem man sich Kenntnisse über den Entwicklungsstand der Kinder verschafft hat, erhalten Kinder mit Benachteiligungen bzw. Defiziten eine besondere Förderung, - dies vor allem im Rahmen der Sprachbildung. Das gilt dann nicht nur für die pädagogische Arbeit in dem Vorschultreffen, sondern für die gesamte Arbeit im Kindergarten. Im Übrigen muss die gesamte Vorschulgruppenarbeit mit der sonstigen Arbeit im Kindergarten fein abgestimmt und gut koordiniert werden.
- (10) Sprachbildung und Sprachförderung.** – Bekannt ist, dass das Scheitern von Kindern am Übergang in die Schule hauptsächlich mit sprachlichen Defiziten zusammenhängt. Insofern muss gerade in der Vorschulgruppenarbeit der sprachlichen Bildung besondere Bedeutung beigemessen werden. Bei allen Bildungsaktivitäten muss die Sprachbildung und Sprachförderung im Vordergrund stehen – allerdings nicht als irgendein separierendes und selektierendes Programm, sondern die Lebensbezogene Sprachbildung, von der alle Kinder nachweislich einen Gewinn haben. (Vgl. dazu Huppertz, N., Besser sprechen – mehr Schulfähigkeit, Oberried 2013)
- (11) Alle sind einbezogen.** – Soll die hier vorgesehene Bildungsarbeit von Erfolg gekrönt sein, so ist es wichtig, dass alle Erzieherinnen aus der Einrichtung, vor allem aber auch die Eltern der Kinder mit beteiligt werden und einbezogen sind. Eltern „mitzunehmen“ und wirksam zu beteiligen ist möglich mit Hilfe von aktivierenden Methoden (vgl. dazu Huppertz, N., Aktivierende Methoden der Elternarbeit, Oberried 2015). Die Wirksamkeit des Bildungsmodells kann nicht allein über die wöchentliche „Stunde“ erzeugt werden, sondern nur dadurch, dass alle pädagogischen Fachkräfte der beiden Einrichtungen engagiert mittun, d.h. vor allem jede pädagogische Fachkraft im Kindergarten – unabhängig davon, ob sie konkret an den „Vorschultreffen“ teilnimmt oder nicht. Das Bildungsmodell muss in den gesamten Kindergarten „strahlen“ und dort wirken, z.B. in der Lebensbezogenen Sprachbildung und im Kümmerkinderkonzept.

- (12) **Am besten von Anfang an.** – Die besonders begünstigten sensiblen Phasen der Bildung und Entwicklung liegen in den ersten sechs Lebensjahren; hier werden „die Koffer gepackt für’s ganze Leben“; mit fünf Jahren kann es zu spät sein. Deshalb muss die gezielte Bildung der Kinder, besonders die Sprachbildung, ab dem ersten Tag beginnen, an dem das Kind den Kindergarten betritt. Also: Auf den Anfang kommt es an!
- (13) **Auf Qualität achten.** – Unser Bildungsmodell muss eine besonders hohe Qualität haben. Neben Prozess-, Orientierungs-, Kontext- und Strukturqualität muss die Frage der Ergebnisqualität betont werden, d.h.: Wichtig ist die Frage, „was es bringt“ – das Ergebnis. Z.B.: Wie viele Kinder kamen in der Vergangenheit problemlos in die Schule und dort „gut mit“ – wie viele (mehr!) sind es wegen (!) des neuen Bildungsmodells? („Stolperkinderfrage“)
- (14) **Verantwortlichkeiten festlegen.** – Dass alle pädagogischen Fachkräfte der Einrichtungen sich beteiligen sollen, schließt nicht aus, dass in den Einrichtungen für das Projekt jeweils verantwortliche Personen „stehen“ – gleichsam „Qualitätsbeauftragte für ...“. Diese sind nicht nur Kontaktpersonen, sondern sollen auch immer wieder schauen, „was läuft“ – und wo evtl. „zugelegt“ werden müsste.
- (15) **Durchgängiges Bildungsmanagement.** – Das Modell bedarf bei allen Beteiligten einer guten (individuellen) Selbstorganisation sowie eines guten Selbstmanagements, einer guten Institutionsorganisation (u.a. mit Bezug auf die Leitung, Verantwortlichkeit und Zuständigkeit, Zeitmanagement, Qualitätsprüfung) – letztlich ein hohes Maß an Professionalität. Dann führt es zum Erfolg!
- (16) **Rückmeldung und erziehungswissenschaftlich-pädagogische Begleitung.** – Ein anspruchsvolles Bildungsmodell dieser Art bedarf der erziehungswissenschaftlich-pädagogischen Begleitung, die vor allem auf Anregung, Transparenz und Rückmeldung setzt. Das geht am besten über wirksame Praxisbegleitung vor Ort, z.B. u.a. durch videogestützte Praxisreflexion. Die Verbindung von Praxis und Theorie, u.a. über die Fortbildung, ist hier unverzichtbar.

Wo wenigstens der größte Teil der hier vorgetragenen Voraussetzungen erfüllt ist, werden vergleichbare Aufgaben und Projekte Erfolg haben und einen Beitrag zum gelingenden Leben von mehr Kindern leisten.

